

Weißerose

Kammeroper von Udo Zimmermann

PREMIERE

Sa. 25.01.2025_20.00

Fr. 31.01.2025_19.00

Sa. 22.02.2025_19.30

Fr. 14.03.2025_20.00

Sa. 19.04.2025_18.00

So. 27.04.2025_18.00

Mehr zu
WEIßEROSE



THEATER ERFURT

WEIßE ROSE

KAMMEROPER VON UDO ZIMMERMANN

Szenen für zwei Sänger:innen und 15 Instrumentalist:innen nach Texten von Wolfgang Willaschek (1984/85)
Fassung für zwei Sänger:innen und sechs Instrumentalist:innen von Arno Waschke (2013)

Musikalische Leitung	Leonie Bulenda
Inszenierung	Markus Weckesser
Ausstattung	Hank Irwin Kittel
Dramaturgie	Anna Nolte
Inspizienz & Regieassistentz	Philipp Etzel
Kostümassistenz	Nai Ying Wang
Hans Scholl	Julian Dominique Clement
Sophie Scholl	Rachel Ridout
Flöte	Tobias Flügel / Luca Höhmann
Horn	Tristan Hertweck / Luis Manuel Lorite
Klavier	Ralph Neubert
Schlagwerk	Jean Pierre Lim
Violine I	Anna Stümke
Violine II / Viola	Joachim Kelber
Einspieler	Opernchor des Theaters Erfurt
Ton	Jörg Reinhardt
Licht	Bert Bohne / Nils Rethemeier
Bühnentechnik	Ronald Genau / Matthias Schröder / Wolfram Bergmann

Technischer Direktor Christian Stark / **Werkstattleiter** Stefan Rittmeister
Leitung Malsaal Claudia Fischer / **Leitung Schlosserei** Matthias Wagner
Leitung Tischlerei Jörg Anders / **Leitung Deko** Jörg Schmolinski
Leitung Maske Sasha Friebel / **Kostümdirektor** Silvio Höhmann / **Leitung Requisite** Jan Beyer

Premiere: 25.01.2025, STUDIO.BOX | Dauer: ca. 70 min. ohne Pause
Aufführungsrechte: Breitkopf & Härtel

Historische Hintergrundinfos mit Lokalbezug zu Erfurt oder heutige politische Entwicklungen – entdecken Sie unsere Begleitveranstaltungen zu *Weißer Rose* mit Führungen, Ausstellung, Stadtrundgang, Lesung und Vorträgen von z. B. CORRECTIV



THEATER ERFURT

„... und ich dachte, der Mensch hat kein Herz mehr.“

Schon früh, 1933 – gegen den Willen der Eltern – schlossen sich Hans und Sophie Scholl freiwillig den nationalsozialistischen Jugendprogrammen Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel an und stiegen schnell in führende Positionen auf. Ab 1937 begannen sie allerdings zunehmend, das System der Unterordnung und die absolute Unterdrückung jeder Individualität als Einschränkung ihrer Freiheit zu empfinden und kritisch zu hinterfragen. Sie entzogen sich den Mitteln der Gleichschaltung mehr und mehr, schufen sich Freiräume, wo sie konnten. Sophie begann 1940 eine Ausbildung zur Kindergärtnerin, um dem Reicharbeitsdienst zu entgehen. Leider erfolglos, sodass sie erst 1942 das Studium der Biologie und Philosophie in München antreten konnte.

So wird sie in diesem Jahr Teil des freundschaftlichen Kreises von Gleichgesinnten um ihren Bruder Hans und Alexander Schmorell, der sich während Hans' Medizinstudium in der bayerischen Landeshauptstadt gebildet hatte. Zum engsten Kreis gehören bald Christoph Probst, Willi Graf und der Professor Kurt Huber. Gemeinschaftlich befassen sie sich mit den Dingen, die Sophie in der vorherigen geistigen und einsamen Ödnis gedankliche Freiheit, Selbstversicherung und sinnhafte Beschäftigung boten: mit Musik, Literatur, Theologie und Philosophie (auch verbotener Denker). Fronterlebnisse von Hans als Sani-

täter und anderen Mitstreitern im Sommer 1942 wecken den Entschluss, etwas gegen das Regime unternehmen zu müssen.

„Und mein Feind könnte sagen über den ward ich Herr“

Vereint zurück in Münschen, verfasst die „Weiße Rose“ ihre ersten Flugblätter, die mühselig vervielfältigt und per Post verschickt werden müssen – und vielfach von den Empfängern denunziert werden. Die Erkenntnis des nicht mehr zu gewinnenden Krieges zu Beginn des Jahres 1943, des sinnlosen Tötens sowie die nicht zu übersehenden Gräueltaten an Jüdinnen und Juden bestärken die Gruppe. Sie rufen nicht mehr nur zum passiven, sondern auch zum aktiven Widerstand gegen Hitler und das nationalsozialistische System auf. Nachts werden die Parolen „Freiheit“ und „Nieder mit Hitler“ an Hauswände gemalt. Ein Netzwerk mit anderen Widerstandsgruppen in Deutschland wird langsam aufgebaut.

Doch schon am 18. Februar 1943 werden die Geschwister Scholl beim Verteilen des sechsten Flugblatts an der Münchener Universität erwischt und von der Gestapo verhaftet. Vier Tage nach ihrer Verhaftung, am 22. Februar 1943 werden sie zum Tode verurteilt und nur wenige Stunden später im Gefängnis München-Stadelheim durch das Fallbeil hingerichtet.





„Kein Schrei. – Nur Schweigen, – Schweigen, Schweigen.“

Nachdem Udo Zimmermann (1943–2021) sein erstes Musiktheaterstück 1967, eine große Oper *Die weiße Rose* mit einem Libretto seines Bruders Ingo im Opernstudio der Hochschule für Musik Dresden uraufgeführt, ein Jahr später für das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin noch erweitert hatte, erhält er ungefähr fünfzehn Jahre später, inzwischen ein erfolgreicher Komponist in der DDR, die Anfrage, das Werk für die Eröffnung der Studiobühne der Hamburger Staatsoper, der *opera stabile*, zu bearbeiten. Zusammen mit dem Dramaturgen Wolfgang Willaschek (*1958), entsteht ein völlig neues Stück. Die Kammeroper, die 1986 zur Uraufführung kommt, nun ohne Artikel, schlicht *Weißer Rose*, behält die Grundsituation des ursprünglichen Stücks bei: Hans und Sophie in ihrer letzten Stunde vor der Hinrichtung im Gefängnis München-Stadelheim. Durch den Verzicht auf die ausagierten Rückblenden wurde das Bühnenpersonal auf die beiden Widerstandskämpfer, die Geschwister Scholl, reduziert. Entstanden ist ein

„inneres Theater“, das die psychischen Grenzerfahrungen der Figuren in dieser Extremsituation kurz vor dem Lebensende nachzuempfinden sucht.

Das Libretto basiert auf damals noch nicht veröffentlichten, deshalb händisch vom Librettisten aus dem Nachlass abgeschrieben und Paraphrasierungen aus den Briefen und (Front-)Tagebuchaufzeichnungen der Protagonist:innen sowie Erinnerungen der ältesten Schwester Inge Scholl, die mit Bibelzitat und Gedichten von Dietrich Bonhoeffer, Tadeusz Rózewicz und Franz Fühmann – die auf je eigene Weise mit den Regimen ihrer Zeit in Opposition standen – kombiniert wurden.

„Man könnte glauben, alles gehe unter, und doch steht dort ein Mond.“

Bezüge auf die Inhaftierung und den politischen Gegner sind nur angedeutet. Stattdessen entfalten sich vor dem Publikum und seinen historischen Kenntnissen assoziative Bilder, idyllische wie erschreckende bis bedrohliche Träume, Visionen, Erinnerungen – Natursehnsucht, ein Treffen mit dem Liebsten, eine letzte Begegnung mit den Eltern. In kreisenden Bewegungen, immer wiederkehrenden Motiven – musikalisch wie textlich – drückt sich die Unerträglichkeit der sich weiterdrehenden Welt aus, offenbart sich das Entsetzen angesichts der Aussichtslosigkeit.

Dabei hatte Zimmermann nicht nur die historischen Vorbilder im Sinn. In Äußerungen über das Stück, das innerhalb kürzester Zeit zu einer der meistgespielten Opern des 20. Jahrhunderts wurde, betont er, es solle „gegen die Gleichgültigkeit“ wirken und bezieht die Anlage auf weitere Unrechtsverhältnisse, allen voran die deutsch-deutsche Teilung und die Maueropfer des DDR-Regimes: „Wo blieb das Solidarverhalten, das am Ende als humane Gegenkraft hätte Wirkung zeigen müssen? Wo blieb der menschliche Aufschrei über die Verletzung des elementarsten aller Menschenrechte?“



„... dass es das alles gibt ...“

Trotz der Konzentration auf Hans und Sophie Scholl, schreiben Zimmermann und Willaschek ihrem Werk eine Allgemeingültigkeit zu, befürworten die Reflexion aktueller Verhältnisse in Inszenierungen. Es „sollte keine historische Rückschau liefern, sondern gleichnishaft unsere Zeit, unsere Haltungen und Überzeugungen in Frage stellen, Vergangenheit als Parabel der Gegenwart sein.“

Dass es auf so unangenehm bedrückende Art aktuell werden könnte wie heute, haben sie damals sicher nicht erwartet. „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherclique ‚regieren‘ zu lassen.“ – diese Worte sind der brachiale Auftakt des ersten Flugblattes. Worte, die einem ohne historischen Kontext aus heutiger Perspektive kalte Schauer über den Rücken jagen.

Was bedeutet die Erinnerung an den Widerstand einer Gruppe von Studierenden, an zwei Todesopfer nationalsozialistischer Gewalt, wenn heute die deutsche Erinnerungskultur von politischen Stimmen in Deutschland als lästiger „Schuld kult“ abgetan, der Holocaust verhöhnt und verharmlost wird? Wie tritt man Menschen gegenüber, die in gefährlichen geschichtsrevisi-onistischen Umdeutungen ihre politischen Gegner diffamieren



und dabei gedanklich-ideologische Verbindungen jenseits einer faktenbasierten historischen Wirklichkeit herstellen, dass einem schwindlig wird? Wie sehr zersetzen Behauptungen von Zensur und Meinungskorridor, einer „woken Diktatur“ und „Ökofaschismus“ das Vertrauen in die Meinungsfreiheit und Demokratie? Was bedeuten Worte wie Widerstand und Zivilcourage in einer Zeit, in der ziviler Ungehorsam, friedlicher Protest für eine nachhaltige Klimapolitik mit Terrorismus verglichen wird? Was bleibt übrig von der Vision einer „großzügigen Zusammenarbeit der europäischen Völker“, wie es im fünften Flugblatt der „Weißen Rose“ heißt, in Zeiten von Abschottungspolitik und Kriminalisierung ziviler Seenotrettung? Wieso hält der gesicherte Rechtsextremismus einer Partei viele Menschen nicht von der Stimmabgabe für sie ab? Was heißt „Nie wieder!“, wenn auch Parteien des demokratischen Spektrums von verfassungswidrigen Maßnahmen wie dem Entzug der Staatsbürgerschaft von eingebürgerten Menschen sprechen?

Mit welchen Mitteln schützen wir unsere Demokratie und die Menschenrechte, wenn ihre Feinde immer lauter werden? Oder müssen wir uns später fragen lassen, warum wir nicht mehr getan haben?

